Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 22. Elbing, den 26. Januar. 1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

24)

(Schluß.)

Weit weniger günstig, und Otto v. Reden hatte das auch gar nicht anders erwartet, war der Prozeß verlaufen, der von dem Landgerichte der Residenz wegen des Duells angestrengt worden war.

Die Offiziere gehörten vor die Militärgerichtsbarkeit, gegen sie schritt das Landgericht nicht ein. Und von den beiden Duellanten war nur einer am Platze. Der Andere aber im Ausland. Man führte die Voruntersuchung, ohne seiner habhaft zu werden; aber am Tage der Hauptverhandlung erschien der Graf von Flemming plötzlich wieder in der Residenz und stellte sich dem Gerichte. Von den beiden Gegnern wurde jeder zu sechs Monat Festungshaft verurtheilt und Beide auch zur sofortigen Abbüßung der Strafe angehalten, indem man eine solche Maßregel damit motivirte, daß dringender Fluchtverdacht vorliege. Das hatte den Liebenden ein rasches und bitteres Scheiden gebracht.

Von Seiten der Verwandten des Grafen von Flemming wurden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um diesen von der über ihn verhängten Haft so bald als möglich zu befreien. Es gab nur eine Stelle, von der hier Gnade ausgehen konnte, das war der König; aber bei ihm und seiner nächsten Umgebung fanden die Gnadesuchenden auch offene Ohren. Man ließ die beiden Gegner vier Wochen von der ihnen zuerkannten Haft verbüßen und dann schritt die Gnade ein und gab ihnen die Freiheit zurück.

Das war im Hochsommer gewesen; vierzehn Tage später hielt Lili v. Rosenthal mit dem Grafen v. Flemming Hochzeit. Sie wurde mit außerordentlichem Gepränge gefeiert und Alles, was in der Residenz auf einen vornehm klingenden Namen Anspruch zu machen hatte, war dabei.

Nach der geräuschvollen Festlichkeit reiste das junge Paar nach Italien, woselbst es während der Wintermonate verbleiben wollte.

Als die ersten Tage des Oktober da waren, kam Otto v. Reden mit seinem jungen Weibe von der Hochzeitsreise zurück.

Und nun ging es ohne Verzug zum Aufbruch in die neue Welt.

Noch bevor der Monat seine Mitte erreicht hatte, trug der stolze Dampfer des Norddeutschen Lloyd die vier Personen, deren Schicksale diese Blätter enthalten, auf dem Rücken des atlantischen Oceans hinüber nach Amerika.

* * *

Der prächtige Palast am Broadvay in New-York, dessen Parterre die Geschäftsräumlichkeiten des Welthauses Egon Reed enthalten, birgt in seiner ersten Etage das trauliche Nest des Geschäftstheilhabers und Sohnes des Besitzers, Otto v. Reden.

Hier ist das lauschige Familienheim begründet, von dem der glückliche Inhaber während seiner ersten Anwesenheit in Deutschland so gern träumte, allerdings mit dem Unterschiede, daß die Gebieterin des Hauses jetzt eine ganz andere Person repräsentirt, als jene Beiden waren, welche damals seine Phantasie belebten. Und bei seinen Kindern und mit ihnen lebt der alte Freiherr Egon v. Reden, der mit derselben Beharrlichkeit wie von jeher sammt seinem Sohne den bürgerlichen Namen Reed führt. Er ist alt geworden, aber das heitere Glück seiner Kinder frischt seine Kräfte, wenn sie des Alters Last beugte, immer von neuem wieder auf.

Wenn je ein Vater Ursache hatte, über einen Entschluß eine rechte Lebensfreude zu empfinden, so ist es der alte Freiherr; er hatte seinen Sohn nach Deutschland gesandt, damit er sich das Weib wählen solle zur Begleitung seiner Lebensreise, ganz so, wie es ihm seine Herzenswünsche eingeben würden, und diese Wahl ist zum reichsten Segen ausgefallen für Alle.

In der fünften Avenue, dem Centrum der fashionablen und reichen Welt, wohnt in einem prächtigen villenartig gebauten Hause, das ein großer herrlicher Garten umschließt, Leonore v. Reden an der Seite eines liebenswürdigen und hochgebildeten Gatten. Das Geschick, das ihr mit so consequenter Beharrlichkeit verweigerte, zwanzig Jahre lang ihren wahren Namen zu führen, hat ihr auch jetzt dies Recht nicht lange gelassen. Noch waren nicht sechs Monate verflossen, seit sie in's Vaterhaus zurückgekehrt

war, als sie aus dem großen Kreise der sie umwerbenden Freier den Mann sich wählte, an dessen Seite sie die Neigung ihres Herzens rief.

Wenige Monate später beglückte sie ihn mit ihrer Hand. Und bei ihr verbringt seine alten Tage in Freude und Frieden „Vater" Schiffner. Die beste Tochter kann ihren eigenen Vater nicht zärtlicher hegen und pflegen, als dieses hochherzige Weib den Alten und nie mehr, als hier, hat sich der alte Erfahrungssatz wahrhafter erwiesen: Liebe gebiert Liebe. —

Aber das Rad der Zeit hat die Flügel des Sturmwindes.

Schon spielen in den beiden Häusern, die von den Kindern des Freiherrn v. Reden bewohnt werden, braunlockige Knaben und flachsköpfige Mädchen um die Knieen der Eltern.

Es ist Mittag.

Otto v. Reden tritt in das Gemach seiner Gattin.

„Nachrichten von Deutschland!" ruft er und hält einen Brief in die Höhe.

„Von wem?" fragte Marie neugierig.

„Von Bankendorf."

Otto öffnete den Brief und las seiner Frau folgendes vor:

„Mein lieber Herr v. Reden!

Sie fragen in Ihrem letzten Briefe mit großem Rechte danach, warum ich denn gar keine Anstalten mache, mich in's Ehejoch zu begeben und immer noch als Junggeselle meine Pilgerfahrt durch's Leben fortsetze. Wenn ich ganz offen sein soll, so will ich Ihnen unumwunden eingestehen, daß ich fürchte, es ist damit für mich zu spät. Ich habe den rechten Termin verfehlt. Und jetzt bin ich schon zu bequem geworden, um das Versäumte nachzuholen. Aber noch mehr bestimmt mich zur gänzlichen Aufgabe solcher Wünsche der Umstand, daß ich mich nunmehr mit dem begnügen müßte, was anderen Leuten nicht gut genug gewesen und mir übrig gelassen worden ist. So mag es denn lieber ganz bleiben.

Bezüglich Ihres Herrn Vetters Kurt hatte ich Ihnen schon früher mitgetheilt, daß er sich veranlaßt gesehen hat, den Dienst zu quittiren. Ich betrachtete das nur als eine natürliche Folge davon, daß er zur rechten Zeit nicht auf das hörte, worauf ich ihn aufmerksam zu machen veranlaßt sah. Dort sind die Anfänge zu finden, die bis zu seinem Austritt fortgewirkt haben. Er ist nunmehr auf Rothenstein gezogen und baut dort seinen Kohl. Wie es mit seinen Vermögensverhältnissen von jeher stand, ist Ihnen ja bekannt. Die drückenden Sorgen, das Aufgeben der gewohnten Lebensweise und das einsame Landleben haben ihn schwer verbittert und es mit sich gebracht, daß er sich ganz auf sich selbst zurückgezogen hat. Es sind Jahre vergangen, seit ich ihn nicht gesehen habe.

Das Freifräulein Isabella ist noch immer eine der Hofdamen der Königin. Aber wenn Sie das einst so schöne Mädchen jetzt sehen könnten, wie würden Sie erstaunen! Sie ist mit einem Male alt geworden und gleicht vielmehr einer verlebten Vierzigerin, als einem Mädchen zu Anfang der dreißiger Jahre, was sie doch in der That ist. An eine Verheirathung der Dame ist kaum mehr zu denken. Es wird nicht mehr allzulange dauern, so wird sie unter das alte Hofgerümpel kommen, wie ein ausgenutztes Sopha und mit der Zeit unter dem Wust verschwinden. Bedauern wird das schwerlich Einer.

Haben Sie die Güte, mein verehrter Freund, mich Ihrer liebenswürdigen Gemahlin und Ihrer hochgeehrten Frau Schwester auf das Angelegentlichste zu empfehlen und seien Sie herzlich begrüßt

von
Ihrem
treu ergebenen
von Bankendorf, Major.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

1)

Frau Jordan zählte zu den reichsten Bewohnern der Stadt. Ihr eiserner Geldschrank war beinahe vollgepfropft von guten Staatspapieren und sichern Hypotheken, und dabei konnte sie sich rühmen, in den verschiedensten Stadttheilen eine Menge Häuser zu besitzen, die zusammengestellt eine ganze Straße gebildet hätten. Vor länger als dreißig Jahren war ihr Mann als armer Fleischergeselle in den wohlhabenden Ort eingewandert und als er starb, hinterließ er den Seinen ein Vermögen, das nach Hunderttausenden geschätzt wurde.

Meister Jordan war freilich vom Glück außerordentlich begünstigt worden; aber er hatte auch verstanden, das Seine zu Rathe zu halten, und das mit einer Aengstlichkeit, die schließlich in den schmutzigsten Geiz ausgeartet war.

Trotz seiner großen Vorsicht beim Ausleihen von Capitalien hatte er einmal, durch das Versprechen hoher Zinsen verlockt, einem Fabrikanten nur gegen Schuldschein 300 Mark geliehen. Bald darauf machte derselbe Bankerott und der Fleischer bekam keinen Pfennig zurück. Meister Jordan nahm sich diesen Verlust so zu Herzen, daß er gleich darauf erkrankte und wenige Tage später trug man den reichen Mann unter glänzendem Gepränge hinaus zur letzten Ruhestätte.

„Jordan muß wirklich todt sein," — spotteten die Leute, „denn sonst würde er aus dem Sarge aufstehen, um dieser unerhörten Verschwendung ein Ende zu machen."

Der älteste Sohn erschien nicht einmal beim Begräbniß; er lebte seit mehreren Jahren mit dem Vater auf gespanntestem Fuße, ja Meister Jordan hatte die ernstliche Absicht gehabt, seinen

Sohn aus erster Ehe völlig zu enterben, denn derselbe hatte seine höchste Unzufriedenheit erregt.

August Jordan war eine etwas brutale Natur. Heftig und leidenschaftlich, zeigte er schon früh wenig Anlagen, sich unter die Botmäßigkeit seines Vaters zu fügen. Er hatte dies bereits bei der Wahl seines Berufes bewiesen und war dem Alten zum Trotz Schlosser geworden, freilich erst nach den härtesten Kämpfen; denn Meister Jordan wollte, daß sein August Fleischer würde, um an ihm eine Stütze zu bekommen. Er hatte ihn auch Anfangs dazu gezwungen, aber der Sohn zeigte nun einmal zu diesem Gewerbe so wenig Lust und erwies sich so widerhaarig und ungeschickt, daß der Vater endlich dem Willen des Trotzkopfes nachgab, weil er nichts mit ihm anzufangen wußte.

Meister Jordan hatte bei Regulirung des Nachlasses seiner ersten Ehefrau es gründlich verstanden, seinen Sohn zu übervortheilen und die ihm auszusetzende Summe nach Möglichkeit zu schmälern. Das Haus war von ihm zu einem ganz niedrigen Kaufpreise angenommen worden, und der geistig etwas beschränkte Vormund hatte arglos in Alles gewilligt, da ihm Jordan beständig eingeredet, daß er schon für seinen August sorgen, und derselbe ja doch einmal das ganze Vermögen erben werde.

Nachdem der kluge Fleischer die Nachlaßsache seiner ersten Frau zu seinem Vortheil geordnet, schritt er sogleich zur zweiten Ehe, und August war jetzt mit einem Erbtheil von 4000 Mark abgefunden, während er mindestens auf 15000 Mark gehofft hatte, war doch seine Mutter schon als sehr wohlhabend geschätzt worden.

Nach dieser Entdeckung kam es zwischen Vater und Sohn zu keiner Versöhnung mehr. Es erfolgte eine letzte, sehr heftige Auseinandersetzung, die beinah' in Thätlichkeiten ausgeartet wäre, und seitdem sahen sich die Beiden nicht wieder.

Als er endlich sein Geld ausgezahlt erhielt und nun heirathen und sein Geschäft errichten konnte, war in ihm eine starke Leidenschaft für den Trunk erwacht. Seine Braut hatte keine Ahnung von dem Loose, das sie an der Seite des jungen Mannes erwartete.

Er vernachlässigte, nachdem er sich etablirt hatte, sein Geschäft, saß am liebsten im Wirthshause, und wenn er wirklich einmal sich zur Arbeit aufraffte, dann zeigte er sich finster und schweigsam und bei jeder Gelegenheit grob und roh gegen seine junge Frau, die all' seine Fehler mit wahrhaft bewundernswürdiger Geduld trug.

Meister Jordan war mit seinen Kindern nicht gerade glücklich gewesen. Sich um ihre Erziehung zu kümmern, dazu hatte er in der fieberhaften Sucht, sich ein großes Vermögen zusammenzuraffen, niemals Zeit gehabt.

Frau Jordan stand den ganzen Tag im Laden; sie hatte noch weniger Zeit, den Entwickelungsgang ihrer Kinder zu überwachen. An leiblicher Nahrung durfte es dem kleinen Volke nicht fehlen, darauf hielt sie streng, trotz des zunehmenden Geizes ihres Mannes; sie sah auch, daß die Kinder körperlich gediehen, und so war sie mit sich und der Welt zufrieden.

Von ihrem Stiefsohn wurde sie gehaßt und mit allerhand Verläumdungen verfolgt. August glaubte, daß an dem Zerwürfniß mit dem Vater seine Stiefmutter die größte Schuld trage, daß diese allein ihren Mann zu all' jenen Rücksichtslosigkeiten angetrieben habe, die ihn so furchtbar erbittert hatten.

Er that der Frau großes Unrecht. Wohl war sie feineren Gefühlen unzugänglich, aber List und Verschlagenheit fehlten ihr gänzlich, und das Talent, ihren Mann heimlich zu bearbeiten und ihren Wünschen dienstbar zu machen, lag ihr völlig fern. Wie oft kam es zwischen den beiden Eheleuten wegen der geringsten Kleinigkeit zu den heftigsten Auseinandersetzungen, weil die resolute Frau stets ihre Meinung g'rad heraussagte. Es waren stets geschäftliche Dinge, wo das Ehepaar aneinander prallte und der Mann gewöhnlich den Kürzern zog; um wichtige Angelegenheiten kümmerte sich Frau Jordan niemals, da ließ sie ihrem Gatten völlig freie Hand, auch in dem Streit zwischen dem Mann und ihren Stiefsohn hatte sie sich in keiner Weise gemischt.

An ihren eigenen Kindern konnte Frau Jordan ebenso wenig Freude erleben; aber erst nach dem Tode ihres Gatten sollte ihr plötzlich die Binde von den Augen fallen, und sie die groben Fehler gewahren, die den verwahrlosten Geschöpfen anhafteten. Vorher hatte sie wenig oder fast nichts davon gemerkt. Ihr Erstgeborener zählte beim Ableben ihres Mannes bereits 22 Jahre; er hatte natürlich ebenfalls das Fleischergewerbe ergreifen müssen, und Frau Jordan hoffte nun, daß Wilhelm das Geschäft ebenso tüchtig und umsichtig weiter leiten könne und werde wie der Verstorbene.

Wilhelm war eben so geistig beschränkt wie faul. Unter der strengen Botmäßigkeit und der sorgfältigen Aufsicht des Vaters war es mit ihm gegangen und er hatte nothdürftig seine Stelle ausgefüllt, obwohl es noch immer zur Anregung von dem Alten Püffe und Stöße regnete, als der junge Bursche schon längst herangewachsen war.

Die nicht sehr liebevolle Behandlung des Vaters hatte das ohnehin nicht weiche Gemüth Wilhelms noch mehr verhärtet. Er war ein heimtückischer, boshafter Mensch geworden, und nur seine Faulheit hielt seiner versteckten Bosheit so weit das Gleichgewicht, daß sein wahrer Charakter nicht immer zum Vorschein kam. In seiner Beschränktheit glaubte er stets, daß ihm vor aller Welt Unrecht geschähe und besonders grollte er gegen seine Eltern, bei denen er wie ein einfacher Gesell sich abplacken mußte, während sein jüngerer Bruder müßig gehen konnte. Auf

diesen besonders warf er seinen von Neid und Mißgunst erregten Haß.

Der jüngste Sohn war der Liebling des alten Jordan gewesen. Er hatte auch Fleischer werden müssen, obwohl er dazu wenig Lust gezeigt; aber dem jungen, lebhaften und heitern Burschen sah der Vater doch viel durch die Finger; der Jüngste konnte sich manche Freiheiten erlauben, die Meister Jordan an Wilhelm unnachsichtlich strafte, und so hatte Fritz es im Elternhause ziemlich gut gehabt, besonders da auch die Mutter diesen Sohn bevorzugte, so weit ihr der Betrieb des Geschäftes Zeit und Gelegenheit dazu ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Ueber „Hacksilberfunde"** berichtet Frl. Johanna Mestorf, Direktion des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel, in dem kürzlich ausgegebenen ersten Heft des Archivs für Anthropologie und Geologie von Schleswig-Holstein: Im 9. bis 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestand ein reger Handelsverkehr von der Wolgamündung durch Rußland bis zur Ostsee, derselbe erstreckte sich in seinen westlichen Grenzen auf Skandinavien, Norddeutschland bis zur Elbe, Polen, Schlesien, das südliche Galizien. Der Handel war einerseits ein richtiger Tauschverkehr von Waare gegen Waare, anderseits begann man Edelmetall, und zwar damals vorzugsweise Silber, zur Bezahlung von Waaren zu gebrauchen. Zur Beschaffung von „Kleingeld" griff man zu dem einfachen Mittel, das vorhandene Silber, gleichviel ob dasselbe in Barren, fremdländischen Münzen, Ringsilber oder silbernem Schmuck bestand, zu zerbrechen, beziehungsweise zu zerschneiden. Die großen Mengen solchen „Hacksilbers", welche namentlich in Schweden, und ganz besonders in Gothland gefunden sind, deuten auf einen großen Bedarf solchen Kleingeldes, welches von den Besitzern wohl vielfach vergraben sein muß zum Schutze gegen Raub und Diebstahl. Geldfälschungen waren auch schon damals häufig, denn es sind Barren, welche nur einen äußeren Silberüberzug besitzen, im Innern aber aus geringerem Metall (Kupfer u. a.) bestehen, in nicht geringer Zahl erhalten. Um vor solchem Betruge gesichert zu sein, kerbte oder sägte man die Stücke an und überzeugte sich so von ihrer Gediegenheit. Es ist klar, daß diese Hacksilber-Funde für die Feststellung der alten Handelswege eine große Bedeutuug haben. Bemerkenswerth ist ferner, daß sich in den ältesten Funden von Münzen ausschließlich orientalische befinden, während später auch deutsche, angelsächsische, französische und italienische hinzukommen. Das ziemlich kunstvolle Geflecht aus Silberdraht, welches zu Ringen verarbeitet in dem Hacksilber eine große Rolle spielt, weist in Folge der Uebereinstimmung der Funde in Schleswig-Holstein, Skandinavien 2c., auf einen gemeinsamen Ursprung im Osten hin, wobei daran zu erinnern ist, daß noch heute ein ähnliches Drahtgeflecht bei den um Samara (an der Wolga) wohnenden Mordwinen in Uebung ist.

* **Der Schall** legt bekanntlich in einer Sekunde 340 Meter zurück, wogegen die Elektrizität eine fast unmessbar kurze Zeit zu ihrer Fortbewegung in einem leitenden Drahte braucht. Einen interessanten Beleg hierfür meldet uns das Internationale Patentbureau von Karl Fr. Reichelt, Berlin, welcher einen drastischen, unbeabsichtigten physikalischen Versuch zur Bestätigung der Langsamkeit der Schallfortpflanzung gegenüber der Geschwindigkeit der Elektrizität angiebt. In Californien flog nämlich kürzlich in der Nähe einer kleinen Eisenbahnstation eine Dynamitfabrik mit furchtbarem Knall in die Luft. Ein Telegraphenbeamter, welcher soeben eine Depesche nach der nächsten, etwa 20 Kilometer entfernten Station aufgegeben hatte, fügte dieser sofort eine kurze Meldung des geschehenen Unglücks bei. Der aufnehmende Beamte las die Depesche und es vergingen noch ziemlich 30 Sekunden, als er durch das Gehör die bereits vor Aufgabe der Depesche erfolgte Explosion nunmehr selbst vernahm; durch nunmehrige genaue Zeitfeststellung wurde ermittelt, daß seit der Explosion, der Aufgabe der Depesche und Wahrnehmung des Knalles auf der entfernten Station eine Minute verflossen war. Da der Schall in einer Sekunde 340 Meter zurücklegt, so folgt daraus, daß die Entfernung die in einer Minute von den Schallwellen durchlaufen wird, $60 \times 340 = 20{,}400$ Meter betragen muß und war die Entfernung in der That, wie oben bemerkt, gegen 20 Kilometer; ein eigenartigeres physikalisches Experiment dürfte wohl noch kaum zur Ausführung gekommen sein.

* **Individuell.** „Wie geht es Ihnen?" „Schlecht; ich leide seit Wochen an Schlaflosigkeit." „Sie sollten ordentlich Pschorr trinken; wenn ich Abends vier, fünf Glas Pschorr trinke, schlafe ich allemal wie ein Ochse." „Ach, das liegt nicht am Pschorr!"

Verantw. Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 22. Elbing, den 26. Januar 1896. Nr. 22.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Januar.

Der Präsident ertheilt vor Eintritt in die Tagesordnung dem Abg. v. Kardorff anläßlich des gestrigen Zwischenfalls einen nachträglichen Ordnungsruf.

Bei dem Titel „Besoldung des Staatssekretärs des Innern" bemängelt Abg. Gamp (Reichspr.) die Normal-Unfall-Verhütungsvorschriften für die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften als unpraktisch. Die Ursache der meisten Unfälle auf dem Lande sei Trunkenheit, daher sei bedauerlich, daß die Regierungen die Bekämpfung der Trunksucht nicht wirksamer verfolgt hätten.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher entgegnet, das Reichsversicherungsamt habe gar nicht das Recht, Vorschriften zu erlassen. Es handele sich hier nicht um solche, sondern um ein Muster, welches mit großer Umsicht und Vorsicht nach den im Reiche bestehenden Vorschriften ausgearbeitet sei, zu dessen wörtlicher Befolgung aber die Berufsgenossenschaften nicht verpflichtet seien.

Abg. Dr. Lingens (Ctr.) äußert seine Freude über die Entwickelung des Instituts der Fabrikinspektoren.

Abg. Wurm (soz.) hält die Zahl derselben nicht für ausreichend, bemängelt ihre Ueberlastung durch die Kesselrevisionen, wünscht die Ausdehnung der Inspektion auf die Hausindustrie und fordert die Errichtung einer Central-Aufrichtungsbehörde. Schließlich bezeichnet Redner die Berichte der Fabrikinspektoren als Anklageschriften gegen das Unternehmerthum, welches vielfach die Gesetze zu umgehen suche.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher glaubt, daß das Urtheil des deutschen Volkes über das Unternehmerthum anders ausfallen werde, als das des Vorredners. Die Regierung wisse, daß noch nicht alles so sei, wie es sein sollte, aber sie sei zu Verbesserungen gern bereit. Der preußische Handelsminister werde mit der Vermehrung der Fabrikinspektoren nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vorgehen; zur Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren könne derselbe jedoch nicht gezwungen werden.

Der württembergische Regierungs — Direktor v. Schicker bestätigt, daß in Württemberg die Kesselrevision von der Fabrikinspektion getrennt sei, aber nicht aus den vom Abg. Wurm angegebenen Gründen.

Abg. Iskraut (Reformp.) hält die aus einigen Fällen geschöpfte Kritik des Abg. Wurm für unzureichend zur Verurtheilung eines ganzen Instituts. Der Arbeiterstand sei durch die Gesetzgebung mehr geschützt als irgend ein anderer.

Abg. Dr. Hitze (Ctr.) bittet den Staatssekretär Dr. v. Boetticher, bis zum nächsten Jahre eine Zusammenstellung der aus Anlaß des § 120e der Gewerbeordnung erlassenen Verordnungen dem Reichstage zugehen zu lassen, wozu sich dieser gern bereit erklärt.

Die Titel des Staatssekretärs und des Reichamts des Innern werden alsdann genehmigt.

Nächste Weiterberathung des Etats Sonnabend 1 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar.

Nach Erledigung verschiedener Rechnungssachen folgt die erste Lesung der Verordnung vom 30. Oktober 1895, betreffend die Förderung eines veränderten Bebauungsplans des durch Brand zerstörten Fleckens Brotterode.

Abg. Christen (freikons.) meint, der Staat müsse für solche Vorfälle einen Fond haben, um mit baaren Mitteln eingreifen zu können.

Justizminister Schönstedt erklärt: Ein Fond könne nicht im Voraus für solche Fälle vorgesehen werden. Die Verordnung sei vollkommen rechtmäßig erfolgt, da ein offenbarer Nothstand vorlag. Eine sofortige Einberufung des Landtages sei unthunlich gewesen wegen der großen Kosten und wegen des Zweifels, ob ein beschlußfähiges Haus zusammenkommen werde. Das ganze Staatsministerium übernehme die Verantwortung für die Verordnung.

Abg. Dr. Arendt (freik.) meint, das Haus könne an der Verordnung Veränderungen vornehmen; dies müsse besonders bezüglich der Beitragspflicht der Grundstücksbesitzer geschehen. Er stimme dem Gesetz nicht zu ohne staatliche Beihülfe.

Justizminister Schönstedt erklärt, die Frage der Staatshülfe gehört nicht in das Gesetz; das Gesetz wolle den Aufbau Brotterodes nur juristisch ermöglichen. Eine Abänderung der Vorlage seitens des Hauses sei juristisch unmöglich. Dann müsse die Verordnung aufgehoben und ein anderes Gesetz vorgeschlagen werden. Es handle sich darum, daß die Regierung für die Verordnung im Ganzen Immunität erhalte.

Finanzminister Miquel erklärt, der Staat habe nie in solchen Fällen Unterstützungen gewährt. Erst müßten außerdem der Kreis und die Provinz herangezogen werden, ehe der Staat an die Reihe komme. Er wolle sich jedoch nicht auf einen absolut ablehnenden Standpunkt stellen, sondern erst die Beschlüsse der Commission abwarten.

Die Vorlage wird sodann an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Etat der Finanzverwaltung und des Ministeriums des Innern.

Schluß 3¾ Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des nieder-österreichischen Landtages wurde der Antrag eingebracht, den Landesausschuß aufzufordern, einen Beamten behufs Studiums des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens nach Deutschland und eventuell nach der Schweiz zu entsenden, welcher dann in der nächsten Session über seine Erfahrungen Bericht erstatten soll.

— Der bisherige türkische Botschafter am hiesigen Hofe Ghalib Bei, ist hier gestern eingetroffen, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Italien.

Adahagamus, 24. Jan. Weder von Galliano, noch von Felter ist bisher eine direkte Nachricht eingelaufen. Im Lager der Schoaner ging das Gerücht um, es sei Galliano gestattet worden, Wasser zu holen, ferner auch das Gerücht, es sei den Italienern freier Abzug aus Makalle nach Adahagamus zugestanden worden. Die Erlangung sicherer Nachrichten ist schwierig, da die Schoaner die Kundschafter grausam behandeln; dreien von ihnen schnitten sie die Hände ab. Ein Bote, der Galliano die Nachricht von seiner Beförderung überbringen wollte, wurde getödtet.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Im Senat brachte heute Lamarzelle (Rechte) eine Interpellation über die Arton-Angelegenheit ein und behauptet, Ribot und Loubet hätten zur Zeit, als sie Minister waren, mit Arton durch Vermittelung des Agenten Dupas unterhandelt, anstatt Arton verhaften zu lassen. Redner frägt, warum man Dupas nicht sofort, als er die Brochüre veröffentlichte, in welcher er von den Verhandlungen erzählt, gerichtlich belangt habe. Der Ministerpräsident Bourgeois erwidert, der Gerechtigkeit werde jetzt freier Lauf gelassen, er habe auf die Klage Ribots hin gerichtliche Verfolgungen eingeleitet; man müsse das Ergebniß der Untersuchung abwarten. Damit ist der Zwischenfall geschlossen.

— Heute Vormittag stießen auf der Gürtelbahn in der Nähe des Bahnhofes Porte Maillot zwei Züge zusammen. Zwei Personen wurden getödtet und ungefähr zehn Personen verletzt.

Luxemburg.

Luxemburg, 24. Jan. Die Deputirtenkammer nahm mit allen Stimmen, während 4 Deputirte sich der Abstimmung enthielten, die Budgetvorlage für 1896 an, wonach die Einnahmen mit 9,341,600 Frcs., die Ausgaben mit 8,924,094 Frcs. veranschlagt werden, und ernannte sodann gemäß dem Verlangen der Opposition und unter Zustimmung der Regierung einen Enquete-Ausschuß, dessen Mitglieder in der Majorität aus Anhängern der Regierung bestehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Jan. Bei der heutigen zweiten Lesung des Budgets im Folkething fragte der Berichterstatter C. Hage den Finanzminister, in wie weit das Gerücht, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten die Verhandlungen über den Ankauf der Dänemark gehörigen westindischen Inseln wieder aufgenommen, richtig sei. Der Finanzminister erwiderte, daß der Regierung hiervon nichts bekannt sei.

Rumänien.

Bukarest, 24. Jan. In der Deputirtenkammer beantwortete der Ministerpräsident Sturdza eine Interpellation betreffend Gerüchte, die über eine Krisis im Schooße des Cabinets umlaufen, dahin, daß zwischen ihm und dem Minister des Innern Fleva keine Uebereinstimmung bestehe. Der Ministerpräsident stellte hierauf die Vertrauensfrage. Die Kammer votirte demselben das Vertrauen einmüthig durch Erheben von den Sitzen; bei der Gegenprobe erhob sich nur ein Abgeordneter. Die Demission des Ministers Fleva wird als sicher angesehen.

Serbien.

Belgrad, 24. Jan. Der Skupschtina wurden Gesetzentwürfe betreffend die Reorganisation der Gymnasien und die administrative Neueintheilung des Landes vorgelegt.

— Nach Meldungen aus Cetinje ist General Pavlovic in allen dortigen Kreisen herzlich empfangen worden.

Großbritannien.

London, 24. Jan. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's" aus Prätoria vom gestrigen Tage sagte General-Kommandant Joubert in seiner Rede, in welcher er den Burghers des Orange-Freistaates den Dank für ihre Unterstützung während der letzten Krise aussprach: „Der Einfall in Transvaal war nicht das Werk des ehrenhaften Theiles der edlen englischen Nation. Die Sache Transvaals war die Sache des südafrikanischen Volkes, welches sein Ziel erreichen würde durch eine Verbindung zu einer Nation, wenn auch unter verschiedenen Regierungen.

— In Johannesburg ist die Ruhe immer noch

nicht vollständig wiederhergestellt; die Erregung dauert fort.

Belfast, 24. Jan. Die Bedingungen der hiesigen Werftbesitzer sind von den Schiffsbauarbeitern unter starkem Proteste der Minderheit angenommen worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Jan. Ueber die Zusammensetzung der für die diesjährigen Manöverübungen bestimmten Panzerdivisionen verlautet, daß die 1. Division wieder aus den vier großen Schlachtschiffen 1. Klasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Wörth“ bestehen wird. Für die 2. Division sind vorläufig ausersehen die beiden Panzer 3. Klasse „Sachsen“ und „Württemberg“, sowie der Panzer 2. Klasse „Deutschland“. Der im vorigen Jahre zum ersten Male gemachte Versuch, den Divisionen zum Aufklärungsdienst Geschwaderavisos beizugeben, hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß man damit weiter fortfahren wird. Die diesjährigen Uebungen werden Mitte März beginnen und sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Spätsommer wieder bis hierher ausdehnen.

C. **Kreis Danziger Niederung**, 24. Jan. Bei der gestern im Forst-Schutzbezirk Neufähr abgehaltenen Treibjagd wurden 52 Hasen geschossen.

Schoeneck, 24. Jan. Die Wahl des Hotelbesitzers Wodrich zum unbesoldeten Magistratsmitglied der Stadt Schoeneck ist vom Regierungspräsidenten zu Danzig bestätigt worden.

Tuchel, 23. Jan. In der heutigen Kreistagssitzung wurde einstimmig beschlossen, auf die Ausübung des dem Kreistage zustehenden Rechts, für die Wiederbesetzung des erledigten Landrathsamtes eine geeignete Persönlichkeit aus dem Kreise in Vorschlag zu bringen, zu verzichten und an den Herrn Minister des Innern die Bitte zu richten, den mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stelle betrauten Herrn Regierungs-Assessor Benske aus Berlin, welcher sich der Zuneigung und des Vertrauens der Kreiseingesessenen bereits in hohem Maaße erfreut, zum Landrath des Kreises in Vorschlag zu bringen.

Marienwerder, 27. Jan. In der gestrigen Versammlung hiesiger Gewerbetreibenden behufs Betheiligung an der Graudenzer Ausstellung erklärten mehrere der Anwesenden ihre Bereitwilligkeit, diese Ausstellung zu beschicken. Ob eine Gesammt-Ausstellung von Erzeugnissen Marienwerderer Gewerbetreibenden zu Stande kommen wird, konnte noch nicht festgestellt werden, jedoch ist viel Aussicht dazu vorhanden. Hoffen wir, daß die vom Vorstande unseres Gewerbevereins zugesicherte Beihilfe zu den Ausstellungskosten noch einige Vereinsmitglieder bestimmen wird, die entgegenstehenden Bedenken zu überwinden.

Gr. Schliewitz, 23. Jan. Bei der in der hiesigen katholischen Pfarrei üblichen zur Neujahrszeit stattfindenden sogenannten „Kallende“ haben die Geistlichen in diesem Jahre zum Umbau der hiesigen Pfarrkirche eine Sammlung veranstaltet und hat dieselbe eine ansehnliche Geldsumme zusammengebracht. Es sollen gegen 8000 Mk. zusammengeflossen sein. — In Schlachta ist ein neues Schulgebäude errichtet und ist dasselbe gestern von dem Lehrer bezogen worden. Letzterer wohnte bis dahin in einer armseligen Kathe, so daß sein Loos ein durchaus nicht beneidenswerthes war.

Osche, 23. Jan. Aus der Schliewitzer Gegend ist kürzlich eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition zur Absendung gelangt, in der um die Errichtung eines Amtsgerichtes in Czersk gebeten wird.

Rastenburg, 22. Jan. Gestern Nachmittag sprach ein noch „gut in Schale“ befindlicher „Pennbruder“ in der hiesigen Braunbierbrauerei vor und legitimirte sich als Braugehilfe K. Seine äußere Erscheinung, sowie seine gewandte Redeweise „imponierten“ und er wurde von dem ihn ausfragenden jungen Mann beim Herrn Chef vorgelassen, mit dem Rathe, er solle sich um die gerade frei gewordene Braugehilfenstelle bewerben. In das Privatcomptoir eintretend, fand er das Zimmer leer, nur auf dem Tische sah er ein verlockendes Portemonnaie liegen. Der Fremde zog es vor, mit dem gefüllten Portemonnaie, in dem sich ca. 50 Mk. befanden, auszureißen. Der bald darauf hereintretende Chef vermißte erstaunt sein Portemonnaie und alarmirte die Polizei. Es gelang dieser, den Spitzbuben, der das gestohlene Geld in Goldgeld umgewechselt hatte, im Augenblicke, als er den Zug besteigen wollte, festzunehmen.

Mühlhausen, 23. Jan. Der Sohn des Zimmermanns W. in R. wollte durchaus Lehrer werden. Da aber der Vater davon nichts wissen wollte, weil zwei ältere Brüder gegen den Willen des Vaters vom Gymnasium (Prima) beziehungsweise vom Seminar abgegangen waren, um etwas anderes zu werden, mußte er Zimmermann lernen. Heimlich schrieb er jedoch, um seinen Zweck zu erreichen, ein Bittgesuch an den Kaiser. Bald darauf kam der Kreisschulinspektor im Auftrage der königlichen Regierung zu dem Lehrer Z. in R. und zeigte ihm den Brief des jungen W. mit der Frage, ob er ihn wohl für fähig halte, dieses Schriftstück selbst abgefaßt zu haben. Da der Lehrer dies bejahte, wurde der Knabe geprüft. Seine Kenntnisse berechtigten ihn sehr gut zum Lehrerfach, und so wurde er dem Lehrer Z., der schon vielfach Präparanden ausgebildet hat, zur Ausbildung für ein Lehrerseminar übergeben. Die Regierung schickt ihm vierteljährlich 50 Mk. zur Pension und zu Büchern, honorirt auch den Lehrer für den Unterricht.

Bischofstein, 23. Jan. Der Produktenhändler Perl jun. hierselbst wurde schon vor langer Zeit wegen Ruhestörung in dem jüdischen Bethause angeklagt. Das Strafverfahren konnte aber gegen ihn nicht früher eröffnet werden, weil sich bei demselben Geistesgestörtheit einstellte, weswegen er zweimal nach Kortau gebracht werden mußte. Er kehrte als geheilt zurück, und nun kam die Sache in Bartenstein zur Verhandlung, die mit Freisprechung endigte.

Tilsit, 23. Jan. Der Wagenputzer Nolde war gestern Abend gegen 5 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe damit beschäftigt, an dem letzten Wagen des Zuges, mit welchem Prinz Albrecht seine Rückreise antrat, eine Laterne anzuzünden, gerieth dabei zwischen die Puffer und wurde am Unterleib so erheblich gequetscht, daß er sofort zusammenbrach und, anscheinend todt, vom Platze getragen werden mußte. Der Schwerverletzte wurde in das Arbeitszimmer des Bahninspektors und dann nach der städtischen Heilanstalt gebracht, wo er heute Vormittag verstarb. Eine Wittwe beklagt den jähen Verlust ihres noch jungen Mannes.

E. **Janowitz**, 24. Jan. In der Nacht von Sonntag zu Montag erhängte sich im angetrunkenen Zustande der Zimmermann W. aus Alt-Strunz. Was den in den besten Jahren stehenden Mann, der verheirathet und Vater zweier Kinder war, zu der unseligen That verleitet hat, zumal die Familie in einigermaßen geordneten Verhältnissen lebte und auch unter den Ehegatten Eintracht herrschte, ist unbekannt. Schon vor Jahren hat W. den Versuch gemacht, durch Ertränken sich das Leben zu nehmen, wurde aber noch rechtzeitig davon zurückgehalten. — Auf eine entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist ein Knecht des Gutes Florinki. Als derselbe einen beladenen Wagen in die Scheune fahren wollte, wurde er von demselben so heftig an die Seitenwand der Tenne gepreßt, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde, und als der Bedauernswerthe infolgedessen umfiel, gingen auch noch die Räder über ihn hinweg und brachten ihm noch arge Verletzungen bei, so daß sein Tod trotz ärztlicher Hilfe nach zwei qualvollen Tagen eintrat und ihn von den Schmerzen erlöste.

Stolp, 22. Jan. In Stolpmünde ertrank in der Nacht zum Sonntag der Restaurateur Hinz. Der Verunglückte hat in der großen Dunkelheit den Weg verfehlt und ist an derselben Stelle in den Strom gefallen, wo im vergangenen Sommer der Koch des Dampfers „Nogat“ ertrank. Der Verunglückte hinterläßt eine junge Wittwe und seine alten Eltern. Gestern wäre beinahe auch der Sohn des Grenzaufsehers Korth ebendaselbst ertrunken, wenn nicht Herr Wolter, der sich mit einem Boot in der Nähe befand, ihn gerettet hätte.

Colmar i. P., 23. Jan. Dem elfjährigen Sohne des Schuhmachermeisters Patrzykowski hierselbst rieb ein Mitschüler am Sonnabend ein Auge mit Schnee ein. Das Auge schwoll sogleich an, der Knabe bekam Tags darauf Gehirnentzündung und war gestern bereits eine Leiche. Wodurch die Geschwulst und die Gehirnentzündung hervorgerufen wurden, konnte bis jetzt noch nicht konstatirt werden.

Lokale Nachrichten.

Baugewerkstag. Der diesjährige Bezirkstag der westpreußischen Bau-Innungen wird am 17. und 18. Februar in Graudenz abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende wichtigeren Gegenstände: Errichtung einer zweiten Baugewerkschule für Westpreußen, Entwurf eines Vertrages gemäß § 97a der Gewerbeordnung betr. gemeinsame Geschäftsbetriebe der Innungsmitglieder, Normalien für Bauverträge und Submissionswesen; Bildung von Fachgenossenschaften, als Erweiterung der Innungen; Organisation des Handwerks.

Personalien. Der Königliche Domänenpächter Herr von Kries zu Roggenhausen ist auf seinen Antrag von dem Amte als Mitglied der Prüfungs-Commission der Hufbeschlag-Lehrschmiede Marienwerder entbunden und an seiner Stelle Herr Rittergutspächter Freiherr von Rosenberg zu Hochzehren zum Mitgliede der Prüfungs-Commission ernannt worden. — Die Lokalaufsicht über die evangelische Schule zu Czychen, Kreis Löbau, ist dem Kreisschulinspektor Lange in Neumark übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor Pfarrer Gemsky in Goral von diesem Amte entbunden worden. — Die Lokalaufsicht über die neu zu gründende Schule zu Lippowitz, Kreis Löbau, ist dem Kreisschulinspektor Lange in Neumark übertragen.

Jagdergebnisse. Auf der Jagd des Herrn Gutsbesitzer Hacker in Groß Gartz wurden von 23 Schützen 85 Hasen, 1 Schnee-Eule und 1 Bussard, auf der Jagd des Herrn Gutsbesitzer R. Frost in Gr. Falkenau von 21 Schützen 61 Hasen geschossen. Jagdkönig war mit 10 und 11 Hasen auf beiden Jagden Herr Gutsbesitzer Schellwien in Sprauden.

Erledigte Schulstellen. Stelle zu Kl. Rehwalde, Kreis Löbau, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Lange zu Neumark.) Stelle zu Eisenhammer, Kreis Schlochau, kathol. (Kreisschulinspektor Katluhn zu Prechlau.)

Besitzwechsel. Der Hofbesitzer George Kling aus Zeyer hat sein 54 culm. Morgen großes, mit Gastwirthschaft und Fährgerechtigkeit verbundenes Grundstück, einschließlich eines kleinen Theiles Wirthschafts-Inventars, für 71,000 Mk. an den Hofbesitzer Ludwig Janzen aus Bollwerk B verkauft. Letzterer hat sein Grundstück, 1 Hufe culm. groß, an den Hofbesitzer Reinhold Barwich aus Bollwerk B. für 30,000 Mk. veräußert. — Der Gastwirth Jessulat aus Zeyer hat sein aus 32 culm. Morgen Land, Gastwirthschaft und Materialwaaren-Geschäft bestehendes Grundstück für 48,000 Mk. an den Besitzer Brahtz aus Thiensdorf verkauft.

Vermischtes.

— **Stuttgart**, 22. Jan. In dem kleinen Orte Salbach wurde gestern dem Adlerwirth Geiger eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Aus der Decke über dem Tanzsaal löste sich nämlich ein kleines Stück des Verputzes los und gleichzeitig fiel damit ein halb vermodertes Säckchen, das 140 Stück große, sehr gut erhaltene Silbermünzen und ein Goldstück enthielt, zu Boden. Die Münzen stellen einen ansehnlichen Werth dar und datiren von 1770 bis 1798. Es ist wohl anzunehmen, daß ein früherer Besitzer des „Adlers“ das Geld zur Zeit der Napoleonischen Kriege im Anfang dieses Jahrhundert in dem die Decke des Tanzsaals bildenden Boden des Dachraums versteckt hat, um es später hervorzuholen. — Ein lustiges Stücklein wird aus Rockweil gemeldet: Als dort vorgestern der letzte Eisenbahnzug nach Villingen abgefahren war und schon die nächste Station Mühlhausen erreicht hatte, bemerkte „man“ plötzlich, daß man in Trossingen sämmtliche Personenwagen, natürlich sammt Passagieren — vermuthlich in der gewöhnlich auf Secundärbahnen herrschenden großen Eile — zurückgelassen und nur die Güterwagen mitgenommen hatte. In beschleunigtem Tempo ging es nach Trossingen zurück, um die Sitzengebliebenen zu erlösen. Mit einiger Verspätung kam dann der ganze Zug wohlbehalten in Villingen an.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.